Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 130 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Montag, den 7. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1915**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Juni. Meldung, daß am 31. Mai ein deutsches Unterseeboot vor den Dardanellen einen englischen Hilfskreuzer von 12 000 Tonnen versenkt hat. Am 2. Juni torpediert ein deutsches Unterseeboot bei Tenedos einen englischen Linienschiffskreuzer.

4. Juni. Die Unsern erringen wesentliche Vorteile auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Schloß und Ort Hooge wird erstürmt, die Engländer bei Givenchy zurückgeworfen, die Zuckerfabrik Souchez fest besetzt, ein starker feindlicher Angriff bei Neuville blutig abgewiesen. — Im Osten dringen die Unsern 60 bis 70 Kilometer östlich Libau erfolgreich vor. — Östlich von Przemysl wurde durch die Verbündeten eine Anzahl Ortschaften besetzt. Deutsche Truppen unter General v. Marwitz erstürmen die Höhen beiderseits Myslatycze. Die russische Verteidigungsstellung wird von Süden durch österreichisch-ungarische Truppen östlich Przemysl durchbrochen.

Der Russenschwund.

Wie der Karpathenschnee an der Frühlingssonne, so schmelzen die Heere des Zaren vor dem mit nicht zu bändigender Wucht fortgesetzten Vordringen der Verbündeten in Galizien zusammen. Um 10000 Mann täglich haben sie sich im wunderschönen Monat Mai vermindert, wenn man lediglich die Zahl der Gefangenen in Rechnung stellt. Dazu kommen die gar nicht zu schätzenden Scharen von Toten und Verwundeten, die bei den schweren Kämpfen um die Gebirgspässe, ebenso wie jetzt bei der Verteidigung der Flußübergänge in Mittel- und Nordgalizien zu Tausenden und aber Tausenden auf den Schlachtfeldern liegen blieben, und der Juni verspricht, wenn möglich, in noch größerem Maßstabe das Vernichtungswerk zu vollenden, das an den Ufern des San und des Dnjester vor sich geht. Zu vielen Hunderten zählen die Geschütze und Maschinengewehre, um die das russische Heer in den letzten Wochen erleichtert worden ist — nicht der mächtigste und in allen seinen Bewegungen freieste Staat der Welt wäre imstande, diese furchtbaren Aderlässe auf die Dauer zu ertragen. Geschweige denn Rußland, das zwar über einen unerschöpflichen Menschenvorrat verfügt, dem aber die Fähigkeit der Organisation, sie binnen kurzer Zeit in verwendungsbereite Truppenkörper umzuschmelzen, und die materiellen Mittel zu ihrer zweckentsprechenden Kriegsausrüstung so gut wie völlig fehlen. Nur eines ist unbegrenzt im Zarenreiche: die Geduld des Volkes. Sie erträgt auch die schrecklichsten Enttäuschungen, weil nun einmal die untätige Ergebung in das Schicksal das Loos der breiten Massen in Rußland ist, und weil die Regierung dafür zu sorgen weiß, daß von der bitteren Wahrheit immer nur ein Teil, und meistens ein recht geringer Teil unter die Leute kommt. Das mag dem Kaiser noch eine Weile über die Schwierigkeiten der inneren Lage hinweghelfen. Seine Kraft gegen die äußeren Feinde aber ist gelähmt. Der russische Riese ist in Fesseln geschlagen, und wir werden stark genug bleiben, die Ketten, die ihn binden, geschlossen zu halten, so sehr er auch an ihnen zerren und reißen mag.

Wir sind jetzt in den 11. Kriegsmonat eingetreten. Deutschland ist nach wie vor fast vollständig vom Feinde frei, und Österreich-Ungarn säubert seinen Boden mehr und mehr von der Russenpest, die hoffentlich bald vollständig aus Galizien vertrieben sein wird. Belgien und das nordöstliche Frankreich aber sind immer noch in unserer Hand, und die besten Teile Russisch-Polens, ja sogar beträchtliche Gebiete der Ostseeprovinzen haben wir dem Feinde abgerungen, und Libau, der prächtige Ostseehafen mit seinem ergiebigen Hinterland ist in deutschem Besitz. Die Russen dagegen können weder den Weg nach Berlin, noch nach Wien finden, sie werden immer wieder gegen die Weichsel zurückgeworfen, da wo sie am tiefsten ist, und jetzt nähern sie sich einem Zustand, wo sie offensichtlich zu langdauernder Ohnmacht verurteilt bleiben werden.

Auch die Hoffnung auf Italien, den neuesten Bundesgenossen, will sich vorläufig nicht erfüllen. Seine Heere rücken langsam und bedächtig gegen die österreichischen Grenzstriche vor, aber mit der Türkei sind noch nicht einmal die diplomatischen Beziehungen abgebrochen, und von einer Entsendung von Hilfstruppen auf die bisherigen Kriegsschauplätze ist nicht die Rede. Nur mit großartigen Phrasen ist man in Rom nach wie vor recht freigiebig. Die Telegramme des Königs an die in frischer Freundschaft mit ihm verbundenen Staatsoberhäupter waren schon an innerer Schamlosigkeit kaum zu überbieten. Aber die Rede, mit der Herr Salandra jetzt auf dem Kapitol die Welt erfreute, ist denn doch der Gipfel der Selbstentehrung. Das Gefühl „viel vornehmer zu sein, als das Haupt des Hauses Habsburg-Lothringen und als die mittelmäßigen Staatsmänner, welche ganz Europa und seine friedlichen Staaten in Brand steckten", hat diesen würdigen Schüler d'Annunzios nicht von den schlimmsten persönlichen Beleidigungen und nicht von den frechsten Entstellungen der Wahrheit zurückgehalten. Nun, er ist damit auch nur dem Beispiel gefolgt, welches seine russischen Kollegen gaben, als sie in den Krieg zogen und der Schlachtenhimmel ihnen noch voller Geigen hing. Sie haben sich inzwischen davon überzeugen müssen, daß der Krieg denn doch nicht mit Prahlereien und Beschimpfungen zu gewinnen ist. So wird es auch Herrn Salandra und seinen Getreuen ergehen, und wenn er seinen Leidensgenossen in Petersburg auf die Dauer nicht wirksamere Unterstützung zu bieten vermag, so wird er bei ihnen schwerlich viel Gegenliebe finden. Solange der Russenschwund unaufhaltsame Fortschritte macht, hilft auch das weiteste Mundaufreißen befreundeter Staatsmänner nicht im geringsten. Steine statt Brot findet man schließlich im eigenen Lande auch. Wir aber dürfen hoffen, daß, wenn erst das Schicksal des Zarenreiches erfüllt sein wird, dann auch die Bundesgenossen aus dem Süden an die Reihe kommen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Ein Verbot des Vorverkaufes von Brotgetreide** ist von mehreren Seiten angeregt worden zu dem Zweck, der spekulativen Ausnutzung der Lage zum Schaden der Ernährung des deutschen Volkes während der Kriegszeit für die Zukunft einen Riegel vorzuschieben. Zu der Sache wird der Deutschen Tagesztg. geschrieben: In Österreich und Ungarn haben die Regierungen bereits eine Verordnung erlassen, durch die Vorverkäufe auf die nächste Ernte von Brotgetreide verboten sind. Ein ähnliches Verbot dürfte auch in kurzer Zeit für das Deutsche Reich erlassen werden. Es ist erforderlich, um zu verhindern, daß auch nur über einen Teil der künftigen Ernte von privater Seite verfügt wird. Da das bevorstehende Verbot rückwirkende Kraft erhalten wird, sind Vorverkäufe irgendwelcher Art völlig zwecklos, denn der Verkäufer wird nicht in die Lage kommen, seinen Vertrag zu erfüllen.

✚ **In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde dem** vom Reichstage angenommenen Entwurf eines Gesetzes zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen zugestimmt. Zur Annahme gelangten die Vorlage betr. Ausführungsbestimmungen zu den Vorschriften über die zollfreie Ablassung ausländischen Branntweins, die Vorlage betr. Betriebsauflage für den Sommerbrand in landwirtschaftlichen Brennereien und die Vorlage betr. Zulassung von Strafbefehlen bei Vergehen gegen Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen.

✚ Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat beschlossen, eine Ausdehnung der Ersatzverpflichtung des Reiches für die Aufwendungen der Städte zur **Beschaffung von Kartoffeln** zu beantragen und bereits eine sehr ausführlich begründete Eingabe ausgearbeitet, die in nächster Zeit an die zuständigen Stellen abgesandt werden soll.

Norwegen.

✕ In Christiania herrscht große Befriedigung über das **Entgegenkommen der deutschen Regierung in der Belridgefrage.** Die deutsche Regierung teilt der norwegischen Regierung mit, daß die Untersuchung bestätigt habe, daß der Dampfer „Belridge" durch einen unglücklichen Zufall von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Die Kaiserliche Regierung drückt ihr Bedauern aus und erklärt sich zu vollem Schadenersatz bereit. Sie schlägt die Ernennung norwegischer und deutscher Sachverständiger zur Feststellung der Ersatzansprüche vor. Die norwegische Regierung erklärte ihr Einverständnis. — „Morgenbladet" bemerkt dazu, die norwegische Bevölkerung werde das Gerechtigkeitsgefühl der deutschen Regierung zu würdigen wissen.

Italien.

✕ **Aus Mailand kommen Nachrichten über mehr und mehr hervortretende kirchenfeindliche Haltung der Kriegspresse.** Die katholischen Zeitungen klagen lebhaft über diese Erscheinung. Seit Kriegsbeginn seien bereits mehrere Meldungen gedruckt worden, in denen den Geistlichen Aufforderung zur Desertion und zur Feigheit vor dem Feinde, sowie Spionage für Österreich vorgeworfen wird. Es liege System in der Sache. Die Katholiken müßten dem mit allen Mitteln vorbauen. — Der Vatikan

---

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Lothinger

Nachdruck verboten.) 84 (Alle Rechte vorbehalten

Mit leidenschaftlichem Ungestüm warf Helga ihre Arme um die Schwester.

„Wie stark du bist, Hertha, und wie mutig! Aber, mein Gott, mein Gott, wie soll das alles enden?"

„Wir wollen beten und hoffen, daß es zu deinem Glücke enden möge, mein liebes Schwesterchen! — Aber was ist das? Hörst du's nicht auch? — Klingt's nicht von der Landstraße herüber wie Pferdegetrappel? Sollten das doch noch einmal die Russen sein?"

Auch Helga hatte es gehört, und sie schmiegte sich enger an die Schwester, die soviel tapferer war als sie. Ein paar Minuten lang verharrten sie in gespannter Erwartung. Dann aber fiel es wie Bergeslast von ihren Herzen, denn als jetzt ein Reitertrupp in den Hof des Herrenhauses einschwenkte, sahen sie, daß es nicht die Russen waren.

„Dragoner!" rief Helga. „Es sind Eberhards Dragoner!"

„Komm!" sagte Hertha. „Mir ahnt, daß wir eine große Freude erleben sollen."

Helga, die am ganzen Leibe zitterte, versuchte zu widerstreben. Aber es war umsonst. Die Schwester zog sie mit sich fort, die Stiege hinab und auf die erleuchtete Diele. Da stand der Rittmeister von Raven inmitten einer kleinen Gruppe von Offizieren, und der, mit dem er eben sprach, war kein anderer als Eberhard von Ragolla, gesund und unversehrt, wie Hertha es vorhin ihrer zagenden Schwester prophezeit hatte. Rasch trat die ältere bei diesem Anblick in die Treppennische zurück, so daß sein suchender Blick zuerst der dunkel erglühten Helga ansichtig werden mußte. Und das, was sie erwartet hatte, geschah. Ueberwältigt von der Freude des Wiedersehens nach all der namenlosen Angst, die er um sie gelitten, flog Eberhard auf Helga zu und zog sie, alles um sich her vergessend, wie ein stürmischer Liebhaber in seine Arme Keinem, der diese Begrüßung sah, konnte es zweifelhaft sein, was die beiden jungen Menschenkinder für einander empfanden. Und es war darum wohl begreiflich, wenn die eben noch so heitere Miene des Rittmeisters sich finster umwölkte, und wenn er einen Schritt auf die beiden zutrat, wie wenn er gesonnen sei, sie zu trennen, oder zürnend eine Erklärung zu fordern. Da aber legte sich eine weiche begütigende Hand auf seine Schulter, und eine innig bittende Stimme flüsterte ihm ins Ohr:

„Laß ihnen ihr Glück, Papa! Auch für mich ist es ja das beste und schönste, daß sie sich gefunden."

Natürlich verstand der alte Herr von alledem zunächst rein gar nichts. Aber im Verlauf der nächsten Stunde fand Hertha die Möglichkeit, ihn aufzuklären und ihn mit der überraschenden Wendung der Dinge zu versöhnen. Freilich durfte sie diese Aufklärung erst wagen, nachdem sie sich unter vier Augen mit Eberhard ausgesprochen, und nachdem sie aus seinem Munde erfahren hatte, wie furchtbar auch er unter dem anscheinend unlöslichen Herzenszwiespalt gelitten.

„Weibergeschichten!" brummte der Rittmeister. „Wie alt man auch werden mag, man findet sich niemals in diesen langhaarigen Geschöpfen zurecht. Aber wenn ihr es nun einmal nicht anders haben wollt — mir kann es schließlich auch so recht sein. Nur möchte ich mir ausbitten, daß dies der letzte Tausch gewesen ist, nach dem diese Wetterfahne von einem Dragoner Verlangen gefühlt hat."

Die in der Verfolgung des Feindes begriffenen Dragoner sollten für eine Nacht hier Rast machen, und als die Offiziere mit der Familie des Hausherrn im Speisezimmer um den Eichentisch saßen, den großen Sieg mit mancher Flasche guten, alten Weines feiernd, gesellten sich ihnen unvermutet noch weitere Gäste zu: zwei Infanterie-Offiziere, von denen der eine ein weißes Tuch um den Kopf und die linke Hand in der Binde trug. Sie waren mit einigen Verwundeten von der Front zurückgekommen, und Herr von Raven, der den verbundenen Leutnant auf den ersten Blick erkannt hatte, ging ihm mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Willkommen, mein lieber Herr Leuthold! Ich gratuliere Ihnen! Wenn ich's nicht schon gewußt hätte, jetzt kann man's Ihnen ja ohne weiteres ansehen, daß Sie ein junger Held sind."

Er hatte wohl noch etwas Weiteres hinzufügen wollen, aber das Wort erstarb ihm auf den Lippen; denn zu seinem maßlosen Erstaunen mußte er sehen, daß Hertha an die Seite des Feldgrauen trat, daß sie mit strahlender Miene ihren Kopf an seine Schulter lehnte und mit einer Stimme, in der es wie mühsam unterdrückter Jubel klang, sagte:

„Ja, Papa, ein Held — und, was noch mehr sagen will, mein Held! Denn er gehört mir, und keine Macht der Welt soll ihn mir wieder nehmen!"

Erst sah es wohl aus, als ob der alte Herr auffahren würde; dann aber besann er sich offenbar darauf, daß sie ja nicht allein waren. Und wenn auch sein Lachen nicht ganz ungezwungen klang, so war es doch immerhin ein Lachen, mit dem er dem Reserveleutnant zum zweitenmal die Hand zur Begrüßung reichte.

„Na, ich denke, darüber werden wir nachher noch ein Wörtchen reden müssen. Vorläufig setzen Sie sich hierher an meinen bescheidenen Tisch. Einem Manne mit solchen Auszeichnungen" — und er deutete auf die beiden Verbände — „darf man ja am Ende nicht böse sein, selbst wenn er einem die leibliche Tochter als Siegespreis abverlangen möchte."

Zum erstenmal seit langer Zeit widerhallten die Wände des Mallenter Speisezimmers von fröhlichem Gläserklingen und von fröhlichen, siegesgewissen Trinksprüchen. Als die älteren Offiziere mit Rücksicht auf das für den nächsten Morgen bevorstehende harte Tagewerk dann Miene machten, das heitere Gelage zu enden, erhob sich noch einmal der Herr des Hauses, zog ein Telegramm aus der Tasche, von dessen Existenz bisher niemand etwas gewußt hatte, und sagte mit merkwürdig gepreßter, von tiefer Bewegung stellenweise fast erstickter Stimme:

„Meine Herren! Erlauben Sie einem närrischen alten Vater, Ihnen Kenntnis von einer Depesche zu geben, die der kommandierende General von B. mir heute hat zugehen lassen. Sie lautet: „Gratuliere herzlichst zur Wiedereinstellung Ihres Sohnes, des Leutnants Hugo von Raven, und zur Verleihung des Eisernen Kreuzes an den tapferen jungen Offizier." — Meine Herren! Das tapfere deutsche Heer und sein geliebter Kriegsherr, Seine Majestät der Kaiser: Hurra — Hurra — Hurra — — —!"

Und dies war die schönste Stunde in der langen Geschichte des alten Herrenhauses von Mallente.

Ende.

wird mit Zustimmung der italienischen Regierung den Geheimdepeschen-Verkehr mit den Nunziaturen aufrechterhalten können.

Amerika.

× Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist durchaus nicht einverstanden mit der eigentümlichen, weit von wirklicher Neutralität entfernten Haltung der Washingtoner Regierung. So meldet die „New-Yorker Staatszeitung" aus der Stadt Schenectady: Das Opernhaus war der Schauplatz einer begeisterten Neutralitätsversammlung. Cleary, der Präsident der American Truth Society wurde begeistert bewillkommnet. Er kritisierte in scharfen und satirischen Worten die Auslegung der Neutralität durch Wilson und Bryan in der Waffenlieferungsfrage und versetzte der angloamerikanischen Presse, die sich von England kommandieren lasse, sowie Wallstreet scharfe Hiebe. — „New York Sun" schreibt in einem Leitartikel: Die britische Verordnung über die Verhinderung der Einfuhr nach Deutschland ist willkürlich und rechtsungültig und ohne einen Präzedenzfall. Das Völkerrecht wurde so gebeugt, wie es den Briten und ihren Verbündeten paßte.

Der Krieg.

Die Russen haben sowohl im Norden wie im Süden des östlichen Kriegsschauplatzes neue schwere Schlappen erlitten. Der Brückenkopf Sawdyniki an der Dubissa wurde ihnen entrissen und in Galizien werden sie immer weiter zurückgetrieben.

Russische Niederlage bei Sawdyniki.

1970 Gefangene. — Siegreiches Vordringen deutscher Truppen am Dnjestr.

Großes Hauptquartier, 5. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez wird weitergekämpft. Zurzeit ist sie wieder im Besitz der Franzosen. — Die feindlichen Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen. — Der Flughafen Dommartemont bei Nancy wurde mit Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die gestern bei Rowdsjany und Sawdyniki abgeschlagenen russischen Angriffe stießen unsere Truppen vor, warfen den Gegner, der den Brückenkopf Sawdyniki räumte, und machten 1970 Gefangene. — Weiter nördlich fanden in Gegend Popelljany für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Östlich Jaroslau ist die Lage unverändert. — Östlich Przemysl befinden sich die Truppen des Generals v. d. Marwitz im Verein mit österreichisch-ungarischen Kräften im Vorgehen in Richtung Mosziska. — Die Armee des Generals v. Linsingen hat den Feind auf Kalusz und Zurawno (am Dnjestr) zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 6. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Angriffe gegen unsere Stellung am Osthang der Lorettohöhe wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nur um wenige vorspringende Grabenstücke wird noch gekämpft.

Die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez sind noch im Besitz der Franzosen.

Im Dorf Neuville gingen zwei Häusergruppen verloren.

Feindliche Minenstollensprengungen in der Champagne blieben ohne jede Wirkung.

Wir belegten gestern die Festung Calais und den Flughafen St. Clement bei Luneville mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive in Gegend Sawdyniki, der sich die nördlich und südlich stehenden Truppen anschlossen, gewannen im Osten weiter Boden. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 3650. Weiter südlich Ugiany wurde der Angriff einer russischen Division abgewiesen. Südlich des Njemen trieben deutsche Truppen feindliche Abteilungen auf die Linie Sapiczyscki und Wilki zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben östlich Przemysl den Feind bis in die Gegend nordwestlich und südwestlich von Moszizka zurückgeworfen. Die Armee des General von Linsingen hat den feindlichen Brückenkopf Zurawno gestürmt und ist im Begriff den Dnjester-Uebergang bei diesem Ort zu erkämpfen. Auch weiter südlich schreitet die Verfolgung weiter vorwärts. Sie brachte uns bislang 10 900 Gefangene, 6 Geschütze und 14 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Deutsche Flieger über Windau.

Die Fortschritte der deutschen Truppen in den Ostseeprovinzen erregen in Petersburg große Bestürzung. Das Stockholmer „Aftenbladet" entnimmt der Lettischen Zeitung „Kurzeme" folgende Petersburger Meldung:

Deutsche Flugzeuge kreuzen täglich über Windau (nördlich Libau), wo man den Kanonendonner schon ziemlich nahe hört. Die Flüchtlinge, insbesondere Juden, kehren nach Libau zurück.

Wie die „Basler Nachrichten" melden, sind in Petersburg in den letzten Tagen zahlreiche Generale, frühere Minister und Generalgouverneure eingetroffen, die dem Zaren als Berater zu dienen pflegen. Es wird ein großer Kriegsrat erwartet.

Marterung deutscher Gefangener.

W.T.B. teilt amtlich mit: Ein in der Gegend westlich von Warschau gefangengenommener russischer Soldat hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, er wisse aus einem Tagesbefehl seines Kompagnieführers, des Hauptmanns Kepp vom 64. Infanterieregiment (16. Infanteriedivision, 6. Armeekorps), daß **Kosaken deutsche Soldaten durch Verstümmelung zu Aussagen hätten zwingen wollen, aber ohne Erfolg.** Auf das tapfere Verhalten jener deutschen Verwundeten seien die Gruppenführer durch ihren Hauptmann hingewiesen worden.

Welch eine mittelalterliche Gefühlsroheit spricht aus diesem Verfahren der Kosaken, welch eine Schamlosigkeit aus seiner Erwähnung in einem russischen Tagesbefehl! Nun wissen wir endlich, wie die Russen zu den Lügenberichten über angebliche Mißhandlungen an russischen Gefangenen gekommen sind: Sie haben auch hier wiederum ihre eigenen Schändlichkeiten den deutschen Truppen angedichtet. Die russischen Folterknechte schließen sich würdig der Reihe der entmenschten Wilden an, die man im Namen der Kultur gegen Deutschland losgelassen hat.

Die Armee Brusiloff umklammert.

Genf, 6. Juni.

Die französisch-englische Militärpresse findet es nach den Petersburger Meldungen mindestens verfrüht, von einer lückenlosen Umklammerung des Brusiloff-Heeres östlich Przemysl zu sprechen, aber gefährlich sei die dortige Lage der Russen wegen der errungenen Höhenstellung der Verbündeten und deren Überlegenheit im schweren Geschütz. Wenn es Brusiloff gelänge, sich ehrenvoll aus der Klemme zu ziehen, wäre dies eine der glänzendsten Waffentaten seit Kriegsausbruch.

London, 6. Juni.

Ein Leitartikel der „Daily News" befürchtet, daß die Russen durch den von zwei Seiten, von Przemysl und von Stryj, kommenden Angriff zur Räumung ganz Galiziens gezwungen werden könnten, und daß selbst Lemberg fallen könnte.

*

Ein englischer kleiner Kreuzer verloren.

Bei Vlieland (an der holländischen Küste) sind nach einer Meldung des Hamburger Fremdenblattes **drei Rettungsgürtel** und Korkwesten mit der Aufschrift **„H. M. S. Patrol"** angetrieben worden. Man muß annehmen, daß dieses Schiff verlorengegangen ist.

Es handelt sich offenbar um Überreste des kleinen englischen Kreuzers „Patrol" (3000 Tonnen groß), ein Schwesterschiff des kleinen Kreuzers „Pathfinder", der am 5. Dezember 1914 in der Nordsee durch „U 21" torpediert wurde. Es ist schon früher einmal gerüchtweise der Untergang dieses Kriegsschiffes berichtet worden.

Zwei englische Hilfsfahrzeuge torpediert.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet nach einem Bericht des „Daily Chronicle" aus Milford: Ohne vorangegangene Warnung sind zwei Waliser Fischdampfer durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Von den zehn Mann der Besatzung des kleinen Schiffes wurden sechs durch Granaten des Unterseebootes getötet. — Unter der harmlosen Bezeichnung Fischdampfer verstecken sich Hilfsfahrzeuge der englischen Marine, die fast alle früher dem Fischfang obliegenden Dampfer für Patrouillendienst und Spionage gechartert hat.

Die Bewaffnung der „Lusitania".

„Daily News" erfahren aus Washington, daß Graf Bernstorff bei Staatssekretär Bryan vorsprach und ihm die beschworenen Aussagen von vier deutschen Reservisten vorlegte. Diese haben die „Lusitania" vor ihrer Abreise besucht und Geschütze vorgefunden, die während der Untersuchung im Newyorker Hafen durch den Zolleinnehmer Malone versteckt gehalten worden waren.

Washington, 6. Juni.

Nach einer Reutermeldung hat der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin Gerard dem Staatsdepartement den Inhalt der deutschen Note übermittelt, in welcher Schadenersatz für die Beschädigung des amerikanischen Dampfers „Gulflight" zugesagt wird. Die Note besagt, der Kommandant des U-Boots hatte die amerikanische Flagge erst erkannt, als der Torpedo schon abgefeuert war. Die Note gibt dem Bedauern der deutschen Regierung über den Vorfall Ausdruck.

Deutscher Handstreich in Ostafrika.

Das Reutersche Bureau erhält einen brieflichen Bericht aus Ostafrika, daß eine deutsche Abteilung von fünfzehn Weißen und einem Askari am 20. April eine Brücke der Ugandabahn zwischen den Stationen Maindu und Simba angegriffen habe, die von einer Abteilung des 98. Infanterie-Regiments bewacht wurde. Der Feind kam, ohne gesehen zu werden, kriechend durch den Busch heran, überrumpelte die Abteilung und nahm sie gefangen. Die Brücke wurde beschädigt, aber der Verkehr konnte schon am nächsten Tage wieder aufgenommen werden.

*

Italien und Deutschland.

Wie aus der Schweiz gemeldet wird, weisen die italienischen Zeitungen viele weiße Stellen auf, da die Zensur Streichungen veranlaßte. Im „Popolo d'Italia" ist ein Leitartikel des Deutschenfressers Mussolinos ganz gestrichen. Nur ein Zitat aus der Rede des Reichskanzlers v. Bethmann ist bei der Besprechung der Rede Salandras stehengeblieben, aus dem geschlossen wird, daß Italien in seinem Kampfe gegen die Zentralmächte bald auf deutsche Truppen stoßen werde. Der Titel des gestrichenen Artikels ist, wie die „Neue Zürcher Zeitung" zu melden weiß, La parola che non fu detta (Das Wort, das nicht gesprochen wurde). Damit ist wohl die Kriegserklärung an Deutschland gemeint. Es ist auffallend, daß die Zensur diesen Aufsatz gestrichen hat, und die Kombination liegt nahe, ein allzu rascher Abbruch der letzten Beziehungen zwischen den beiden Mächten liege vorderhand nicht im italienischen Interesse.

München, 5. Juni.

Die Meldungen häufen sich immer noch von Weigerungen der in Deutschland lebenden Italiener, dem Gestellungsbefehl Folge zu leisten. In Ludwigshafen und im rechtsrheinischen Bayern sagen die Italiener, sie seien in Deutschland geboren und hätten da ihr Brot gefunden, die Nationalität ihrer Eltern sei für sie kein Grund, über das Land herzufallen, dem sie ihren Lebensunterhalt verdanken.

Marconis neue Erfindung.

Marconi, der in Paris angekommen ist, erzählte, sein Dampfer „San Paolo" sei von einem deutschen Unterseeboot verfolgt worden. In London hielt Marconi sich einen Tag lang in wichtiger Mission auf. Seine neue Erfindung gestatte nicht nur, durch eine 60 Zentimeter dicke Mauer hindurchzusehen, sondern auch das Innere eines Unterseebootes zu erspähen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 5. Juni. Zu einem aus Paris gemeldeten Fliegerangriff auf das Hauptquartier des Deutschen Kronprinzen wird deutscherseits erklärt, daß nur einige wenige Mannschaften durch die Bomben ums Leben kamen.

Kopenhagen, 6. Juni. Nach Blättermeldungen aus Kairo haben sich deutsche Unterseeboote bei Port Said gezeigt.

Wien, 6. Juni. Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse" stellt fest, daß der Terraingewinn der Verbündeten in Galizien seit dem 1. Mai 25 000 Quadratkilometer beträgt.

Athen, 5. Juni. Das Namensfest des Königs der Hellenen wurde in Griechenland mit großer Begeisterung gefeiert. Die Königin, der Thronfolger und die Mitglieder der Regierung wurden mit dem Zurufe: Es lebe der König! begrüßt. Der König geht der Wiedergenesung entgegen.

London, 6. Juni. Englisch-französische Streitkräfte haben angeblich eine starke deutsche Stellung bei Njöl (Kamerun) genommen, unter eigenen nicht schweren Verlusten.

Lugano, 5. Juni. Das Darlehen Englands an Italien beträgt nach verläßlichen Nachrichten 1 200 000 000 Mark und ist mit 5 Prozent verzinslich.

Lugano, 5. Juni. Es hat den Anschein, als ob sich am Monte Nero, am mittleren Isonzo, die erste größere Schlacht zwischen Österreichern und Italienern entspinnt.

Lissabon, 6. Juni. Nach Blättermeldungen hat der Postdampfer „Donararo" auf der Fahrt von Liverpool nach Lissabon das Periskop eines Unterseebootes, welches ihn verfolgte, beschossen; das Unterseeboot verschwand sofort.

Was wird Rumänien tun?

Das Rätsel von Bukarest.

Eine der wichtigsten Fragen, die augenblicklich die diplomatischen Kreise bewegen, ist die endgültige Stellungnahme Rumäniens im europäischen Kriege. Im Lande selbst bekämpfen sich zwei Parteien, von denen die eine mindestens für Beibehaltung der Neutralität eintritt, die andere aber zu einem Anschluß an Rußland, Frankreich usw. drängt, mit dem Ziel, bei der Gelegenheit die Bukowina und Siebenbürgen von Österreich-Ungarn loszureißen. Anderseits sind die rumänischen Ansprüche auf Beßarabien nicht vergessen, das 1878 von den Rumänen im Kriege mit der Türkei besetzt wurde. Rußland beachtete die rumänische Forderung nach dem Lande nicht, sondern verleibte es sich beim Friedensschlusse ein. Seit jenem Vorkommnis nahm man an, Rumänien werde bei einer Auseinandersetzung unbedingt auf Seite der Zentralmächte stehen. Ja, es soll sogar ein direkter Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossen worden sein, der jetzt noch bestehen soll. Die Vossische Zeitung erhält darüber folgende Mitteilungen aus Bukarest:

Seit 30 Jahren besteht ein Bündnisvertrag Rumäniens mit Deutschland und Österreich-Ungarn. Dieses Bündnis, das im Jahre 1883 abgeschlossen wurde, ist schriftlich niedergelegt und wiederholt erneuert worden. Es ist und bleibt in Kraft, wenn es nicht vertragsgemäß mindestens ein Jahr vor Ablauf gekündigt wird. Die jüngste Erneuerung des Bündnisvertrages aber läuft bis zum Jahre 1920. Dieser Vertrag ist bis auf den heutigen Tag nicht gekündigt worden, in ihm ist auch kein so dehnbarer Kautschuk-Paragraph, wie der § 7 des Dreibundvertrages, enthalten.

Nun ist Rußland in jüngster Zeit im Verein mit seinen Bundesgenossen nicht allein zu Überredungskünsten, sondern zu offenen Drohungen gegen Rumänien vorgegangen. Rußland stellte nach Mitteilungen aus Sofia feindselige Handlungen gegen den Hafen Konstanza in Aussicht, falls Rumänien nicht den Durchgang russischer Truppen gestattet. In Sofia glaube man, daß Rumänien die Drohungen mit einer teilweisen Mobilisierung beantworten werde.

So mag die Aufgabe der rumänischen Staatsmänner nicht leicht sein, aber immerhin sollte man erwarten, daß sie den ins Ungewisse führenden und außerdem mit dem Makel des schnödesten Verrats beladenen Spuren Italiens nicht folgen würden. Denn auf den guten Willen Rußlands zu vertrauen, dazu sollte man eigentlich nach der Probe von 1878 zu klug sein. Für Rußland ist jeder Balkanstaat nur eine Etappe, eine vorgeschobene Provinz, über die es rücksichtslos hinweggeht, wenn es die Macht hat. Darüber kann eigentlich in Bukarest ebenso wenig ein Zweifel walten wie in der übrigen Welt. In diesem Sinne schreibt denn auch die Köln. Ztg. in einem beachtenswerten Artikel mit dem Titel „Risiko" an die rumänische Adresse:

> Weil, wie die Geschichte des rumänischen Volkes beweist, Verständigkeit eine der hervorragendsten Eigenschaften dieses Volkes ist, eine Eigenschaft, die es durch unendliches Leid und gewaltige Sorgen stets wieder sicher hindurchgeführt hat, so hält auch noch jetzt eine Mehrheit der leitenden Schichten an der Politik fest, die die vergangene große Generation geschaffen hat. Aber ein Teil dieser Mehrheit bröckelt ab, und ein anderer Teil wartet nur auf den Augenblick, in dem die erhofften Vorteile der neuen Orientierung das zu laufende Risiko überwiegen; wobei man in den Fehler verfällt, das letztere sowohl bezüglich seiner Möglichkeit als auch bezüglich seiner Schwere zu unterschätzen. Und damit versündigen sich diese Leute geradezu an ihrem Lande, dessen erwerbende Klassen, Industrielle, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter und Bauern nichts als Neutralität und Frieden verlangen.

Rumänien bildete, wie das Blatt weiter sagt, nach deutscher und österreichisch-ungarischer Auffassung den Schutzwall der Balkanhalbinsel gegen den russischen Panslawismus und sicherte die ungestörte Landverbindung Mitteleuropas mit Konstantinopel und Asien, beides zwingende Gründe, jederzeit auch mit dem Schwerte für Rumänien einzustehen.

Das ist gewiß richtig, ebenso richtig wie die sich von selbst aufdrängende Schlußfolgerung, der Fortbestand eines im Bunde mit den Feinden der Zentralmächte stehenden Rumäniens sei für dies ebenso wenig erforderlich oder wünschenswert, wie die Aufrichtung der unbedingten Russenherrschaft auf dem Balkan überhaupt.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 7 Juni 1915.

632 Mohammed in Medina gest. — 1695 Physiker und Astronom Christian Huygens gest. — 1727 Theolog und Pädagog August Hermann Francke gest. — 1768 Altertumsforscher Johann Joachim Winckelmann in Triest ermordet. — 1781 George Stephenson, Hauptbegründer des Eisenbahnwesens, geb. — 1794 Dichter Gottfried August Bürger gest. — 1810 Komponist Robert Schumann geb. — 1815 Stiftung des Deutschen Bundes. — 1895 Geschichtsmaler Wilhelm Lindenschmit gest. — 1909 Maler und Radierer Fritz Overbeck gest.

□ **Liebesgaben für die kämpfenden Truppen.** Viel, sehr viel hat das deutsche Volk bisher für seine feldgrauen Truppen, die siegreich an allen Fronten vorwärtsdringen, in freiwilliger Liebestätigkeit getan. Doch können wir je all die Opfer, die Leiden, die dort draußen für uns gebracht und ertragen werden, vergelten? Nur einen ganz geringen Teil unserer Dankbarkeit können wir abtragen. Es ist wenig, sehr wenig, was wir unseren Truppen für das Große, das sie erkämpfen, als Gegenleistung bieten. Darum wollen wir bedacht sein, daß die Quellen, aus denen die regelmäßige, fortlaufende Versorgung unserer Soldaten mit Liebesgaben erfolgt, nicht versiegen. Eine Neueinrichtung der Heeresverwaltung — mit der die staatliche Abnahmestelle Hand in Hand arbeitet —, die sogenannten Wunschzettel, zeigen nur zu deutlich, wie viele Wünsche bisher unberücksichtigt blieben. Diese Wunschzettel wandern vorn an der Front umher, und auf ihnen wird von Offizieren und Mannschaften vermerkt, woran es nottut. Von dort gehen sie an die Depots in den Etappenhauptorten, die ihrerseits die Wünsche an die Abnahmestelle weitergeben. Eine weitere Neuerung ist geschaffen, um eine Verbindung zwischen dem Spender und dem Empfänger herzustellen. Fertige Liebespakete, in denen Name und Adresse des Absenders angegeben sind, werden entgegengenommen. Mit welcher Dankbarkeit der jeweilige Empfänger antwortet, davon haben die

Die „nüchternen" Italiener.

(Böser Wein.)

Das italienische Blatt „L'Avanti" beklagt es, daß man den zur Front gehenden Soldaten im Übermaß Wein zu trinken gebe.

Man hält bei uns in Deutschland die Italiener für ein ganz besonders nüchternes, dem Trunk abholdes Volk. Das trifft aber durchaus nicht in der durchgängigen Allgemeinheit zu. Die Klagen des „Avanti" haben ihren guten Grund. Das Blatt, das unter einer überaus strengen und mehr als willkürlichen Zensur steht, begnügt sich zur Erläuterung seiner Beschwerden darauf hinzuweisen, daß der Weingenuß die Soldaten moralisch und physisch für ihre Aufgabe schwäche. Die Szenen, die die Berichterstatter des Blattes beobachtet haben, werden nicht geschildert. Wer italienische Soldaten beim Wein gesehen hat, kann sie sich unschwer vorstellen. Der geringe Sold gestattet dem Armen, der als cappella, wie die Rekruten in Italien genannt werden, in die Reihen des Heeres tritt, allerdings selten, sich auf eigene Kosten ein „Liter" zu gönnen. Gibt es aber Freitrunk den begüterte Kameraden oder mildherzige Vorgesetzte, Zivilisten, spenden, da hebt der Soldato nur zu gern einen tüchtigen Schluck, mag er nun aus dem sonnigen Süden, aus der Romagna, aus Toscana oder der Lombardei und Piemont stammen. Die Offiziere wissen nur zu genau, daß ihre Leute, wenn sie einmal über den Wein geraten, des Guten leicht zu viel tun. Und der Italiener hat im allgemeinen einen „bösen Wein", wie man in der Pfalz zu sagen pflegt. Der Rausch schlägt bei ihm nach kurzer lärmender Heiterkeit in Jähzorn und Brutalität um. Die Vorgesetzten werden alle Hände voll zu tun gehabt haben, um zwischen ihren von patriotischen Liebesgabenspenden unter Wein gesetzten Untergebenen Händel zu verhüten und sich selbst vor gefährlichen Ausbrüchen von Undisziplin zu sichern.

Der Wein spielt im Leben des Italieners eine weit größere Rolle, als man gemeinhin annimmt, ja, als er selbst zugesteht. Italienische Deutschenfresser stellen gern die Enthaltsamkeit ihres Volkes im Trinken den deutschen Biergurgeln gegenüber. Sie vergessen aber dabei, daß der Süddeutsche, besonders der Bayer, auf den speziell diese Vergleiche gemünzt sind, von Jugend auf an sein „Moaßl" gewöhnt, daß der schäumende Trunk leicht und bekömmlich ist, und in seinen Wirkungen, auch in Münchener Quantitäten, weit hinter dem schwer eingebrauten Exportbier zurücksteht, das nach dem warmen und eisarmen Italien ausgeführt wird und dort auch von den länger im Lande ansässigen Deutschen nur in bescheidenen Mengen genossen wird. Wenn anderseits der Deutsche, dem die heiße Luft des südlichen Italiens Durst gemacht hat, dem schweren ungewohnten Wein erliegt, den er als Neuling in der Gewöhnung an den heimatlichen „Bierschluck" zu schnell heruntergießt, so ist das weiter nicht verwunderlich. Wer von der Wasserkante oder aus Bayern in ein deutsches Weinland kommt, wird auch seine bösen Erfahrungen mit dem Traubensaft machen, den der Landsässige ohne Besorgnis, „geköpft" zu werden, zu sich nimmt. Es ist deshalb ein billiges Vergnügen, wenn der deutschfeindliche italienische Journalist immer wieder den alten Kohl von dem deutschen Trunkenbold aufwärmt, der sich in italienischem Wein einen Bombenrausch nach dem anderen trinkt. Wenn diese Herren nicht gar zu sehr nach altbiblischen Grundsätzen den Splitter im Auge des nordischen Barbaren zu einem mächtigen Holzstoß vergrößerten, den Balken im eigenen aber völlig übersähen, müßte ihnen ein einziger Blick um sich herum genügen, ihnen die italienische Nüchternheit unter einem recht weinfrohen Lichte erscheinen zu lassen.

Wer von Rom, Neapel, Mailand und Florenz nicht nur die mit langweiligen Engländern ausstaffierten Museen und Hotels kennt, wer dem bunten Volksleben in seine vielverzweigten Kanäle in Stadt und Land nachgeforscht hat, der findet überall, daß auch der Italiener dem Sorgenbrecher Wein fröhliches Opfer bringt. Überall gibt es stille Winkel und schummrige Trattorien, zu denen sich täglich der Schritt des Wackeren lenkt, der, wie es im deutschen Liede heißt, ganz genau weiß, wo „man einen guten schenkt". Und bei den in Italien nicht minder wie an Spree und Havel beliebten Ausflügen des Großstädters in die ländliche Umgegend spielt ganz wie bei uns neben dem guten Essen auch das Trinken eine ganz bedeutende Rolle. Ob der Römer sich die bauchige Flasche mit dem goldenen Wein der Castelli, der Mailänder mit dem hellroten Chianti, der Neapolitaner mit dem dunkelroten oder rheinweinhellen Wein von Ischia oder dem spritzigen, moselähnlichen Vino d'Asprigno füllen läßt, ob der Genueser auf der Coronata den wie Bernstein glänzenden, schweren Höhentrank zu sich nimmt, alle sind gleich eifrig dabei, einen Becher um den andern zu leeren, und nicht nur bei unserem Scheffel, sondern auch bei einem wahrheitsgetreuen italienischen Dichter könnte sich bei der Beschreibung der Heimkehr von einem solchen Fest auf den Bergen der Vers finden von „manch schwerem Sturz". Und gar manchen italienischen Weinbeißer gibt es, der ganz wie im schönen Rheinland stundenlang hinter seiner, aber nicht nur einer Flasche „Spezial" verbringt, nur daß diese, je nach der Gegend, klangvolle Namen, wie Barbera, Barolo, Nebbioso und dergleichen aufweist.

Büchertisch.

Der Landsturm auch des zweiten Aufgebots — also bis zur Altersgrenze von 45 Jahren ist aufgerufen. Millionen deutscher Männer und Jünglinge eilen zu den Fahnen und sind stolz, nun noch des Kaisers Rock tragen und für das Vaterland kämpfen zu dürfen. Millionen müssen aber auch zu Hause bleiben als tapfere, unentwegte Kämpfer im harten, unermüdlichen Ringen um Deutschlands Fortbestand auf wirtschaftlichem Gebiete. Handel und Wandel, ebenso wie der Betrieb öffentlicher Einrichtungen dürfen nicht stillstehen. Alle Landsturmpflichtigen, alle Betriebe, sowie alle Behörden, welche landsturmpflichtige Angestellte beschäftigen, sollten daher mit den für Landsturmpflichtige geltenden Bestimmungen der Deutschen Wehrordnung vertraut sein. Namentlich herrschen über Reklamation, Zurückstellung und Unabkömmlichkeit große Unklarheiten. Alle diesbezüglichen Vorschriften sind klar und übersichtlich enthalten in der soeben im rechtswissenschaftlichen Verlage von Max Galle erschienenen Schrift: Der Landsturm, die für ausgebildete und nichtausgebildete Landsturmpflichtige geltenden Bestimmungen der Deutschen Wehrordnung, nebst den Vorschriften über das Zurückstellungs- und Unabkömmlichkeitsverfahren, sowie den für im Auslande lebende Deutsche und für staatlose Personen geltenden Bestimmungen. Preis mit Porto 65 Pfg. Die Schrift ist auf Grund der im gleichen Verlage erschienenen Gesamtausgabe der Deutschen Wehrordnung (Preis mit Porto Mark 4.20) bearbeitet.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

8. Juni: Bewölkt, kühl, windig
9. Juni: Bewölkt, Regen, mäßig warm
10. Juni: Bewölkt, feucht, mäßig warm
11. Juni: Heiter, mit Wolken, angenehm
12. Juni: Heiter, schön, warm.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Landsturmrolle der in der Zeit vom **1. Januar 1896 bis 31. Mai 1898 geborenen Landsturmpflichtige 1. Aufgebots** werden entgegengenommen:

a) für die Meldepflichtigen der Gemeinde Halver am **8. Juni ds. Js. vormittags von 8—12 Uhr im Amtshause Zimmer Nr. 3**

b) für die Meldepflichtigen der Gemeinde Schalksmühle **am 9. Juni ds. Js., nachmittags von 2—5 Uhr** im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers Groll in Schalksmühle.

Halver, den 5. Juni 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Unter dem 4. April. ds. Js. habe ich bekannt gegeben daß den Bäckern und Mehlhändlern des Kreises Altena auch Brotscheine aus den Kreisen Recklinghausen-Land und Stadt sowie Buer im Regierungsbezirk Münster in gleicher Weise gegen Mehl eingetauscht werden würden wie die eigenen.

Diese Zusage wird hiermit zurückgezogen, nachdem die Vorschriften über den gegenseitigen Austausch von Brot und Mehl zwischen den genannten Kreisen des Regierungsbezirks Münster und den Kreisen des Regierungsbezirks Arnsberg abgeändert worden sind.

Für Brotscheine aus den Kreisen Recklinghausen-Land und Stadt, sowie Buer, ebenso für Brotscheine aller anderen Kreise des Regierungsbezirks Münster gibt es keinen Mehlersatz.

Altena, den 2. Juni 1915.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse des am 1. Juni ds. Js. in den Gemeinden Meinerzhagen und Valbert vorhandenen Pferde- und Rindviehbestandes, von welchem zwecks Aufbringung der Entschädigungen, die auf Grund der Viehseuchengesetze zu leisten sind, eine Abgabe erhoben wird, sind vom 10. bis 24. ds. Mts. während der Dienststunden auf dem hiesigen Amtsbureau bezw. bei dem Herrn Gemeindevorsteher Panne zu Valbert zur Einsicht der Beteiligten ausgelegt.

Anträge auf Berechtigung der Verzeichnisse sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegefrist bei den Unterzeichneten anzubringen.

Meinerzhagen/Valbert, den 5. Juni 1915.

Die Gemeindevorsteher:
Hedfeld. Panne.

Verein für Orts- und Heimatskunde im Süderlande in Altena i. W.

Zur Beseitigung von Mißverständnissen mache ich darauf aufmerksam, daß die Mitglieder des Vereins für Orts- und Heimatskunde im Süderlande, die sich als solche durch ihre Mitgliedskarte ausweisen, mit ihren Frauen und minderjährigen Kindern von dem Märkischen Burgverein für den Zutritt zur Burg erhobenen Eintrittsgeld — 10 Pfg — für die Person befreit sind. Ebenso sind sie von der Gebühr für die Besichtigung der Sammlungen befreit, sofern sie sich einer Führung anschließen. Für besondere Führungen wird die tarifmäßige Gebühr (25 Pfg. für die Person zusammen nicht unter 1,50 Mk.) erhoben.

Die Mitgliedschaft des Vereins für Orts- und Heimatkunde im Süderlande kann erworben werden durch Zahlung eines Jahresbeitrages von 3 Mk. Durch einmalige Zahlung von 100 Mk. kann die Mitgliedschaft auch auf Lebenszeit erworben werden.

Gesuche, um Aufnahme in den Verein, sind bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Altena, den 3. Juni 1915.

Der Vorsitzende: Thomee, Landrat.

Polizei-Verordnung.

(Auszug)

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 wird nach vorheriger Beratung mit dem Gemeindevorstande folgende ortspolizeiliche Vorschrift für den Gemeindebezirk Halver erlassen:

§ 1. Hunde der nachgenannten Rassen und Arten, nämlich
1. Alpenhunde (die kurz- und langhaarigen Bernhardiner, sowie Mischrassen, als Leonberger und dergleichen),
2. Doggen (deutsche, Ulmer, danische usw. und die Abarten derselben,
3. Boxer,
4. Neufundländer,
5. Bullenbeißer,
6. Wolfshunde,
7. sämtliche durch Kreuzung der vorstehend genannten Rassen entstandene Abarten,
8. Fleischer- und Ziehhunde,

dürfen, wenn sie nicht in völlig festen Behältern eingesperrt oder angekettet sind, nur in unbefriedigten Räumen gehalten werden, welche ein Ueberspringen oder sonstiges Entweichen der Tiere ausschließen.

§ 2. Es ist verboten, dergleichen Hunde (§ 1) auf den öffentlichen Straßen und Plätzen frei umherlaufen zu lassen, sie müssen vielmehr stets an einer höchstens 0,5 Meter langen Leine geführt werden und außerdem mit einem festen, nicht nachgiebigen, das Beißen sicher verhindernden Maulkorbe versehen sein.

Fleischerhunde brauchen, wenn und solange sie zum Viehtreiben benutzt werden, nicht an der Leine geführt werden, mit einem Maulkorbe müssen sie jedoch auch in diesem Falle versehen sein.

§§ 3—7 pp. pp.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder entsprechender Haft geahndet, soweit nicht nach dem Gesetz höhere Strafen verwirkt sind.

§ 9. Vorstehende Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. April 1892 in Kraft.

Halver, den 12. November 1891.

Die Ortspolizei-Behörde: Wessel, Amtmann.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit erneut veröffentlicht.

Halver, den 2. Juni 1915.

Der Amtmann: Thomas.

In Gemäßheit des Bundesratsbeschlusses vom 27. Mai cr. hat im deutschen Reiche eine

Lagerbestandsaufgabe über Verbrauchszucker

zu erfolgen.

Es sind **bis zum 10 Juni cr.** alle Lagerbestände über 100 kg unter Vermeidung von Ordnungsstrafen der Central-Einkaufsgesellschaft Abt. Zuckerverteilung in Berlin W 8, Behrenstraße 14—16, anzugeben. Formulare sind in unserm Sekretariat, Wiesmannsstr. 3, zu haben.

Lüdenscheid, den 4. Juni 1915.

Die Handelskammer: R. Gerhardi, Vorsitzender.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäftes

verkaufe sämtliche noch **vorhandenen Waren** zu billigen Preisen. Große Auswahl in

Haus- u. Küchengeräten

vorhanden.

Gust. Kreimendahl, Halver
Telefon 43.

Neue

Fernsprech-Verzeichnisse

Amt Halver

sind zu haben bei

Wilh. Bell jr., Halver

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein von:

Herrn Fabrikanten August Lohmann, Meinerzhagen	200,—	Mk.
Sammlung im Amte Plettenberg, überreicht von Herrn Amtmann Struchtemeier als 8. Rate	2179,30	„
Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins in Halver Ertrag aus einem Vortragsabend	40,—	„
Frau Hermann Knipping, Altena	22,—	„
Aus der Sammlung der Beamten und Arbeiter der Firma Ernst Brockhaus in Wiesenthal und Spende dieser Firma	100,—	„
Sühnegeld, überreicht von einem Altenaer Schiedsrichter	5,—	„
Sühnegeld aus einer Beleidigungsklage	3,90	„
Für alte Metalle von Gebr. Friesem in Altena	238,25	„
Amt Meinerzhagen, Ertrag aus der Metallsammlung	934,03	„
aus der Sammlung in der Stadt Plettenberg, überreicht von Herrn Bürgermeister Köhler	3000,—	„
für Ostpreußen von:		
Sammlung der Beamten und Arbeiter der Firma Ernst Brockhaus in Wiesenthal und Spende dieser Firma	100,—	„
für Elsaß-Lothringen von:		
aus der Sammlung der Beamten und Arbeiter der Firma Ernst Brockhaus in Wiesenthal und Spende dieser Firma	100,—	„
für erblindete Krieger von:		
Herrn Fabrikanten August Lohmann, Meinerzhagen	100,—	„
Herrn Lokomotivführer Starum, Brügge	200,—	„
Sammlung in der Schule zu Ohle, überreicht von Herrn Lehrer Hüser	170,—	„
F. K. in Rönsahl	100,—	„
für die Kaiser-Wilhelm-Spende Deutscher Frauen von:		
Schülerin Traute Schirrmann, Schloß Altena	6,—	„

Altena, den 3. Juni 1915.

Der Landrat: Thomee.

Ein Eisenwaren-Commissionsgeschäft sucht per sofort einen tüchtigen jungen

Mann

für die Expedition, sowie auch einen

Packer.

Gefl. Angebote unter Chiffre **S 110** an den Allgem. Anz Halver erbeten.

Suche für sofort ein

Dienstmädchen

welches landwirtschaftl. Arbeiten versteht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Waggon **Letmather**

Weißkalk

angekommen.

Alb. Herdepe, Halver.

Leinmehl
Zuckerschnitzel

empfiehlt

Otto Ohler, Ohl, Bez. Köln.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf.
e. G. m. b. H.

Hierdurch bringen wir die auf Lager befindlichen **Waren** in empfehlende Erinnerung, als da sind:

Thomasmehl, Knochenmehl, 40% Kalisalz, fein gemahlener Kainit zur Hedderich-Vertilgung, Viehsalz, Thonrohre, Schwemmsteine, Riesenspörgel, Kohlen u. s. w.

Mais wird erwartet.

Lohrinde wird zum höchsten Tagespreise aufgekauft.

Beschlagnahmefreies Getreide!

Empfehle:

Futter-Weizen

ganz und gemahlen als Pferde- Schweine- und Geflügelfutter.

C. Zimmermann, Ohl Bez. Köln.

Mittwochabend, den 9. Juni erhalte ich eine Auswahl



Schweine.

A. Kerspe, Halver.